

## Macht und Funktion



### Personen

Peter Behrens, Architekt.

Alexander Popp, Architekt.

Robert Ley, Reichsorganisationsleiter.

Karl Dorrek, Generaldirektor der Linzer Tabakfabrik.

Johannes Maria Gföllner, Bischof von Linz.

Anneliese Mayrhofer, Fabrikarbeiterin.

Gertrude Heinemann, Fabrikarbeiterin.

Der Sekretär des Bischofs.

## Historischer Rahmen

Das Theaterstück spielt im April 1938, rund einen Monat nach dem Anschluss Österreichs ans Dritte Reich.

Einen Monat zuvor, im März 1938, kulminierte der Streit um die Position Österreichs in dem Einmarsch der deutschen Soldaten und dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Als am 11. März der seit 1934 quasi-diktatorisch regierende Kurt Schuschnigg nach einer gescheiterten Initiative zur Volksbefragung als Bundeskanzler zurücktrat und es Wilhelm Miklas, dem Bundespräsidenten, nicht gelang, einen nicht-nationalsozialistischen Kandidaten zu finden, wurde Arthur Seyß-Inquart für drei Tage zum Bundeskanzler. Einen Tag später, am 12. März, überschritten die deutschen Soldaten die Grenze, wo sie auf keinerlei Widerstand stießen. Schuschnigg hatte als eine seiner letzten Amtshandlungen keinen Einsatzbefehl ausgegeben, um, nach seinen Worten, kein deutsches Blut zu vergießen. Wilhelm Miklas hingegen sollte nun jedoch gezwungen werden, gegen seine Überzeugung das Gesetz zum Anschluss Österreichs zu unterzeichnen. Doch er verweigerte die Unterschrift und trat zurück, womit Seyß-Inquart kommissarisch den Posten des Bundespräsidenten übernahm. In seiner Funktion als Bundeskanzler und kommissarischer Bundespräsident unterzeichnete Arthur Seyß-Inquart am 13. März den Anschluss Österreichs per Gesetz. Durch das Gesetz gab es zudem de facto keinerlei Regierungsgewalt mehr in Österreich, obwohl Seyß-Inquart noch einige Monate als Reichsstatthalter in Österreich blieb.

## Set

Es gibt drei unterschiedliche Spielorte.

Der erste Spielort ist eine Produktionsstätte innerhalb der Tabakfabrik Linz. Tische mit Gerätschaften zur Endverpackung von Zigaretten sind zu sehen.

Der zweite Spielort ist das Büro von Direktor Dr. Karl Dorrek innerhalb der Tabakfabrik Linz. Der Raum ist zwar herrschaftlich, aber für die Zeit um 1938 auch sehr spartanisch eingerichtet.

Der dritte Spielort ist das Bischofszimmer in der Linzer Bischofssakristei. Wie das Direktorenzimmer ist es spartanisch eingerichtet.

## Erstes Bild

*In der Tabakfabrik Linz. An einigen Tischen sitzen Frauen und endverpacken die Zigaretten in Schachteln. Dabei hört man das Brummen von Maschinen im Hintergrund, die jedoch nicht sichtbar sind. Im Vordergrund sitzen zwei Frauen Rücken an Rücken, jedoch so nahe, dass sie sich unterhalten können.*

**Anneliese:**

Sag mal, Gertrude, hast du eigentlich auch davon gehört, dass heute einer vorbeikommen soll?

**Gertrude:**

Machst du Späße, Anneliese? Das haben die doch vor ein paar Tagen laut und deutlich durchgesagt! Kannst du dich daran nicht mehr erinnern?

**Anneliese:**

Wann war denn das? Letzten Donnerstag? Da war ich doch kurzzeitig beim Doktor auf der Krankenstation, weil ich mir den Finger eingeschnitten habe.

**Gertrude** *indem sie sich kurz umdreht und nachdenkt:*

Kann schon sein, Anneliese. Aber habe ich dir danach nicht davon erzählt? Oder habe ich das der Erna gesagt?

**Anneliese** *indem sich Gertrude wieder der Arbeit zuwendet:*

Wird wohl die Erna gewesen sein, denn ich habe es erst heute Morgen von der Maria erfahren. Wer kommt denn heute?

**Gertrude:**

Irgendeiner von den Nationalsozialisten aus dem Deutschen Reich, meine ich, gehört zu haben. Und die beiden Architekten, die die Halle entworfen und gebaut haben.

**Anneliese:**

Du meinst diesen Behrens? Und wie hieß der andere noch mal? *Denkt nach.* Ach ja, Popp! Alexander Popp! Und Peter Behrens! Die beiden kommen vorbei?

**Gertrude:**

Dass du die beiden sogar beim Namen kennst!

**Anneliese:**

Na hör mal, Gertrude! Immerhin arbeiten wir in dieser modernen Fabrik, und du kennst nicht mal diejenigen, die sie gebaut haben! Das steht doch draußen auf dem Stein an der Wand, in der Eingangshalle!

**Gertrude:**

Ach ja? Mir ist es eigentlich egal, wer das hier gebaut hat! Hauptsache, ich habe Arbeit! Das ist für mich wichtig! Dass es in der Kasse klingelt, solange Herbert sich nur mit Tagesarbeit herumschlagen kann, weil keine anständige Arbeit zu finden ist! *Kurze Pause.* Meinst du, das wird mit den Deutschen besser?

**Anneliese:**

Kann ich nicht sagen, Gertrude! Das Einzige, das ich weiß, ist, dass alles irgendwie anders wird.

**Gertrude:**

Wie meinst du denn das?

**Anneliese:**

Ach, keine Ahnung! Ist nur so ein Gefühl! Aber seitdem Österreich nun zum Deutschen Reich gehört, sieht man immer mehr von den Leuten auf der Straße. Auch die Stimmung ist viel schlechter als vorher. Kannst ja als Frau am Abend kaum noch auf die Straße gehen, weil man Angst haben muss, dass einer einem etwas tut!

**Gertrude:**

Jetzt übertreibst du aber, Anneliese! So schlimm ist es doch gar nicht!

**Anneliese:**

Sagst du, die am Abend immer zu Hause hockt!

**Gertrude** *die sich angegriffen fühlt:*

Na nur, um Mann und Kinder zu versorgen! Denn das hat Herbert noch nie gemacht, selbst wenn er keine Arbeit für den Tag hat. Du glaubst doch nicht, dass der auch nur einen Handschlag tut!

**Anneliese:**

Das meine ich ja auch gar nicht, Gertrude! Es ist nur...

**Gertrude:**

Was ist los?

**Anneliese** *die sich nun ihrerseits umdreht:*

Wenn auch nur ein Bruchteil der Gerüchte wahr ist, dann wird hier bald alles auf dem Kopf stehen.

**Gertrude** *ebenfalls sich umdrehend:*

Wie meinst du das? Welche Gerüchte?

**Anneliese** *betont leise:*

Na, die Gerüchte, die man so auf der Straße hört. Dass sie die Juden in Scharen abtransportieren. Die müssen ihre Häuser verlassen, dürfen nicht mehr als zwei Koffer mitnehmen und kommen nicht wieder zurück. Das haben die in Berlin und anderswo auch schon gemacht.

**Gertrude** *erstaunt:*

Nein!

**Anneliese** *zischend:*

Tsch! Leiser! Das muss nicht jeder erfahren! Und das, was mein Sepp jeden Tag auf der Arbeit erfährt, will man auch lieber nicht wissen!

**Gertrude:**

Was denn?

**Anneliese:**

Die Deutschen planen irgendetwas ganz Großes. Einen Krieg oder so was! Sepp sagt, dass alles in den Fabriken umgestellt wird. Im großen Stil. Überall gibt es nur noch Pläne! Pläne, Pläne, Pläne!

**Gertrude:**

Aber was ist denn an einem Plan Verdächtiges? Ich finde es gut, wenn jemand einen Plan hat! Vielleicht bringt er damit die Arbeitslosigkeit...

**Anneliese:**

Gertrude! Hast du es immer noch nicht begriffen! Die rüsten für einen Krieg! In allen Plänen geht es nur um Rüstung, Verpflegung und andere nützliche Dinge. Selbst die Autofabriken bauen fast nur noch gepanzerte Fahrzeuge! Auf Ketten! Das hat der Mayrs Seppl erzählt.

**Gertrude:**

Welche Autos fahren denn auf Ketten?

**Anneliese:**

Panzer, meine Liebe! Kleine Panzer!

*Während Gertrudes Augen immer größer werden, geht eine Bewegung durch den Raum. Alle hören auf zu arbeiten und stehen auf. Auch Gertrude und Anneliese stehen auf und stellen sich näher zusammen.*

**Gertrude flüsternd:**

Das sind sie wohl? Wer ist wohl wer?

**Anneliese:**

Der Rechte ist Karl Dorrek, unser Direktor...

**Gertrude:**

Den kenne ich doch!

**Annetrude:**

Der ganz links ist Behrens. Den habe ich mal in einer Zeitung gesehen. Dann muss der neben Dorrek der andere Architekt, Popp, sein, aber den habe ich noch nirgendwo gesehen. Und der zwischen den beiden muss wohl der Nationalsozialist sein!

**Gertrude:**

Ob die auch zu uns kommen?

**Annetrude:**

Kann ich mir kaum vorstellen! Aber immer schön strammstehen. Das mögen die!

## Zweites Bild

*Von der Seite, wie von Annetrude beschrieben, der Architekt Peter Behrens, der Reichsorganisationsleiter Robert Ley, neben ihm der andere hauptverantwortliche Architekt Alexander Popp und Karl Dorrek, Generaldirektor der Tabakfabrik in Linz. Zunächst bleiben sie in einiger Entfernung zu den beiden Frauen stehen und sehen sich um.*

**Popp lauter werdend:**

Das gesamte Gebäude ist über zweihundertzwanzig Meter lang, fast dreißig Meter hoch und sechzehn Meter breit. Insgesamt erstrecken sich auf dieser Fläche sechs Etagen, die Deckenhöhe beträgt knappe fünf Meter in den unteren und vier Meter in den beiden oberen Etagen. Dort wurde

außen – ich meine in den oberen beiden Etagen –, in der Fensterreihe, eine Lamellenreihe weggelassen, um eine gleich bleibende Höhe aus der Distanz zu suggerieren. Das machen wir, weil das Auge sich auf die Distanz nur sehr schwer...

**Ley** *einfach dazwischenredend:*

Sehr toll, Volksgenosse Popp! Alles so, wie es sein muss, scheint mir. *Zu Karl Dorrek gewandt.*  
Volksgenosse Dorrek! Wie war noch mal die Nutzleistung dieser Fabrik?

**Dorrek** *erst etwas räuspert, ehe er spricht:*

Drei Milliarden Zigaretten im Jahr, Herr Doktor Ley!

**Ley** *scharf:*

Volksgenosse Ley! Wenn ich bitten darf!

**Dorrek:**

Drei Milliarden Zigaretten im Jahr, noch ein wenig Schnitttabak und Zigarren. *Zögernd, deutlich leiser.*  
Volksgenosse Ley!

**Ley:**

So, so, drei Milliarden Zigaretten im Jahr! Eine ganze Menge! Ab heute will ich keine einzige Zigarre mehr produziert sehen!

**Dorrek:**

Aber, Herr...

**Ley** *rüde:*

Zigarren braucht keiner mehr! Wir müssen das deutsche Volk mit dem versorgen, was es braucht! Und es braucht zum Arbeiten viel eher eine Zigarette als eine Zigarre! Wer Zigarren raucht, hat Ruhe, und wer Ruhe hat, arbeitet nicht! Und wer nicht arbeitet, schadet dem deutschen Volke! Deswegen ab heute keine Zigarren mehr! *Zu Dorrek gewandt.* Haben Sie das verstanden, Volksgenosse Dorrek?

**Dorrek** *unsicher, stammelnd:*

Ja, Herr Doktor... Herr Volksgenosse Ley!

**Ley** *Dorrek kurz scharf anschauend, dann wieder zu den Arbeitenden gewandt:*

Drei Milliarden Zigaretten im Jahr sind schon eine ganze Menge! Aber das deutsche Volk benötigt auf jeden Fall mehr! Wie viel kann diese Fabrik produzieren, wenn sie durcharbeitet?

**Dorrek** *protestierend:*

Sie arbeitet bereits durch!

**Ley:**

Und wenn man alle Produktionstypen auf Zigaretten umstellt?

**Popp** *kommt Dorrek zuvor:*

Dann bleibt es immer noch bei drei Milliarden! Weil alles automatisiert ist! Die Maschinen produzieren die Zigaretten! Zigarren werden entweder durch Zigarrenautomaten hergestellt oder durch Hand gerollt! Die Nennleistung ist die maximale Auslastung dieser Fabrik. Sonst müsste sie anders konzipiert werden und...

**Ley** *finster*:

Und was? Wer hat denn diese Fabrik konzipiert? Wer hat sie denn auf diese Leistung festgelegt und kommt jetzt damit um die Ecke, dass kein Potential mehr zu holen ist?

**Popp** *unsicher*:

Ich habe nicht behauptet, dass da kein Potential mehr ist, aber...

**Ley** *richtig finster*:

Aber was? Es scheint, dass Sie mir einen Vorschlag machen wollen, Volksgenosse Popp!

**Popp** *wieder etwas sicherer*:

Das müsste man mal durchrechnen! Die Nutzfläche beträgt annähernd dreißigtausend Quadratmeter und die Konstruktion besteht aus dreitausend Tonnen Stahl. Wenn man jetzt die Maschinen, die sich in der Halle befinden, zusammenrechnet, dann überlegt, welcher Puffer eingeplant wurde, dann...

**Ley**:

Ich fände es viel besser, wenn Sie das Fachgeschwafel sein lassen würden und mir sagen, was Sie vorschlagen wollen.

**Popp**:

Man sollte statisch ausrechnen, ob der Platz, an dem soeben die Zigarren produziert werden, nicht ebenfalls mit Zigarettenproduktion belegt werden kann.

**Dorrek**:

Das ist nicht möglich!

**Ley**:

Warum nicht? Was spricht dagegen, einen ungenutzten Platz mit etwas Nützlichem zu nutzen, Volksgenosse Dorrek?

**Behrens**:

Volksgenosse Ley!

**Ley**:

Bitte, Volksgenosse Behrens! Erklären Sie mir bitte, warum dies unmöglich ist.

**Behrens** *mit der Würde seines Alters*:

Nichts ist prinzipiell unmöglich! Was die beiden Herren...

**Ley** *reflexartig*:

Genossen! Volksgenossen!

**Behrens** *unbeeindruckt:*

Was die beiden Ihnen mitteilen wollen, ist, dass erst die Möglichkeiten geprüft werden müssen, ehe man sagen kann, was diese Fabrik über die drei Milliarden Zigaretten pro Jahr leisten kann. Es ist ja nicht so, dass sie nichts produziert, sondern wir sprechen da von einer potentiellen Erhöhung um fünfhunderttausend. Nicht mehr!

**Popp:**

Vielleicht ist auch eine weitere Million drin!

**Ley:**

Warum sagen Sie das denn nicht gleich! Sehen Sie, ein Mann von Welt antwortet wie Genosse Behrens. Einfach, strukturiert und mit einer Antwort, die ich am Ende gebrauchen kann. Fünfhunderttausend bis eine Million Zigaretten mehr im Jahr! Das ist doch eine Antwort, mit der ich nach Berlin zurückkehren kann und die jeden erfreuen wird!

**Dorrek** *protestierend:*

Aber was wird dann mit den ganzen anderen Produkten? Ich meine, wir können doch nicht einfach so tun, als würden wir die nicht mehr brauchen, und...

**Ley** *dazwischenpreschend:*

Nein, nein, nein! Zigarren bedeuten Luxus und es geht nicht um Luxus...

**Dorrek:**

Ich spreche nicht vom Luxus!

**Ley** *unbeeindruckt:*

...oder um irgendwelche anderen Produkte. Wir sind hier, um das Volk mit Zigaretten zu versorgen, die es notwendigerweise zum Leben braucht. Eine Zigarre braucht niemand, der eine Zigarette haben kann! Und Zigaretten sind viel leichter und in viel größeren Massen herzustellen als die dicken, aufwendig gerollten Zigarren!

**Dorrek:**

Aber eben jene Zigarren haben uns den besten Gewinn eingebracht! Sie sind das Zugpferd unserer Fabrik und...

**Ley** *belehrend:*

Es geht schon lange nicht mehr um Gewinn, Herr Volksgenosse Dorrek! Hier geht es auch nicht um deutsche oder österreichische Nationalitäten, sondern um die Versorgung eines deutschen Volkes, welches nach Zigaretten schreit und niemals zur Zigarre greifen wird! Es werden die Zigarren einfach vergessen! So wird es kommen! So ist es bisher immer gekommen!

*Indem alle vier schweigen, schaut sich Robert Ley die Tabakballe genauer an, in der inzwischen wieder gearbeitet wird, und bleibt mit seinen Augen an der Fensterreihe haften. Alexander Popp bemerkt diesen Blick und antwortet, ohne eine Frage gestellt bekommen zu haben.*

**Popp:**

Die ganze Fabrik ist in einem fließenden Stil gebaut worden. Dabei haben wir in der Planung darauf geachtet, dass sich der Korpus des Gebäudes der Verkehrsstraße anpasst, sodass die Haupthalle aus einer geraden in eine leicht kurvige Form übergeht. Dazu sind die Stiegenhäuser ans Ende gesetzt worden, während im rückwärtigen Gebäude die mittleren Stiegen sind, was den Gesamtfluss des architektonischen Gesamteindrucks unterstreicht. Die Anreihung der Lichtkörper...

**Ley** *sehr abfällig:*

Wen interessieren schon architektonische Feinheiten! Volksgenosse Popp! Merken Sie sich das! Schreiben Sie sich hinter die Ohren! Funktionieren muss etwas! Funktionieren! Das ist alles! *Löst sich aus der Gruppe und geht zu Anneliese und Gertrude zu, die, als sie Robert Ley neben sich sehen, aufspringen und stocksteif stehenbleiben; Robert Ley geht einen Schritt nach vorne und hält Anneliese seine ausgestreckte Hand hin. Auch die anderen ArbeiterInnen in der Umgebung schauen zu den beiden herüber.* Darf ich fragen, wie Sie heißen, Volksgenossin?

**Anneliese** *heftig schluckend:*

Anneliese! Anneliese Mayrhofer!

**Ley** *indem er ihre Hand schüttelt und sich bei Gertrude ähnlich verhält:*

Und Sie, meine teure Volksgenossin?

**Gertrude:**

Gertrude Heinemann!

**Ley** *laut tönend eine Rede haltend, inzwischen haben alle aufgehört zu arbeiten:*

Ich danke Ihnen im Namen des Deutschen Volkes für Ihre harte Arbeit! Ohne Sie gäbe es keine Zigaretten, und ohne Zigaretten würde keiner so richtig arbeiten! Sie halten den Arbeitenden den Rücken frei, gönnen ihnen eine kurze Rast von der Plackerei, und schon geht man mit neuen Kräften und frohgemut zurück an die Arbeit. Ohne Sie könnte das Deutsche Reich niemals so stark sein wie es heute ist! *Erneut Annelieses und Gertrudes Hand schüttelnd.* Danke für Ihren Einsatz! Danke im Namen des Deutschen Volkes! *Sehr laut.* Weitermachen!

*Der Trubel kehrt in die Halle zurück, und während Robert Ley über die Bänke zu den arbeitenden Menschen schaut, zieht Karl Dorrek Peter Behrens zur Seite.*

**Dorrek** *flüsternd:*

Das kann er doch nicht ernst meinen! Keine Zigarren mehr! Wir brauchen Zigarren! Was denken sich diese Deutschen eigentlich? Übernehmen einfach unser Land und wollen jetzt, so mir nichts dir nichts, darüber bestimmen, was wir produzieren sollen? Wofür bin ich denn Direktor dieser Fabrik?

**Behrens:**

Nur ruhig Blut, Herr Direktor! Ruhig Blut! Nichts wird so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Der wird sich auch bald wieder nach Berlin verziehen, und Sie produzieren weiter das, was Sie bisher produziert haben. Alles andere macht auch keinen Sinn! Ich glaube nicht, dass die Nationalsozialisten Ihnen die neuen Maschinen abbauen, um andere, neue Maschinen hinzustellen! So dumm sind nicht mal die!

**Popp** *der sich zu den beiden gesellt:*

Wer flüstert, der lügt!

**Behrens:**

Und Sie, mein lieber Popp, Sie sollten mehr an sich halten und aufpassen, was Sie dem Reichsorganisationsleiter alles ins Ohr setzen! Der hört doch nur eine Million mehr und hat keinerlei Ahnung, was das für die Architektur oder die Produktion bedeutet!

**Ley** *indem er seine Beobachtungsposition verlässt und zu den drei anderen zurückkehrt:*

Darf ich erfahren, worüber Sie sich unterhalten, Genossen?

**Behrens** *Popp zuworkommend:*

Wir haben die ersten Möglichkeiten diskutiert, wie wir die jährliche Auslastung noch steigern können.

**Ley:**

Und?

**Behrens:**

Da gibt es sicherlich Ansätze, aber die müssen erst einmal auf ihre Tauglichkeit geprüft werden. Es bringt ja nichts, wenn wir jetzt was in die Welt setzen und nachher bricht die ganze Produktion durch einen Denkfehler zusammen. Was wäre damit für das deutsche Volk gewonnen, wenn diese Fabrik anstatt drei Milliarden nichts mehr produziert?

**Ley** *freudig:*

Da haben Sie absolut Recht, Volksgenosse Behrens! Absolut recht! Vorrang hat immer die bestehende Produktion! Wir brauchen jede einzelne Zigarette aus dieser Fabrik, und für mich ist es klar, dass eine Erhöhung der Kapazität nur durch geeignete und geprüfte Maßnahmen stattfinden kann! Alles andere wäre ja auch ein Wahnsinn! *Er legt den Arm um Behrens' Schultern, die dieser zwar als Last empfindet, sich aber nicht gegen die Vereinnahmung wehrt.* Mein guter Behrens! Ich habe mir sagen lassen, dass Sie in Ihrer Meisterklasse in der Preußischen Akademie der Künste bevorzugt für einheitliche Standards eintreten! Gerade dieses Konzept finde ich sehr spannend. Möchten Sie mir nicht mehr darüber erzählen?

**Behrens:**

Gerne. *Im Abgehen mit Robert Ley.* Im Grunde geht es darum, dass man an einem Gegenstand, sei es ein kleiner, täglicher Gebrauchsgegenstand oder ein großer, immer direkt erkennen kann, von

welcher Marke dieser ist. Das führt meiner Meinung nach dazu, dass man immer wieder die Gegenstände einer bestimmten Marke kauft, wenn man mit dieser zufrieden ist. So habe ich das erfolgreich mit der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft gemacht, und...

*Robert Ley und Peter Behrens zur Seite ab.*

**Dorrek** *indem er nachdenklich bei Popp stehen bleibt:*

Dieser Ley ist mir unheimlich! Ich weiß nicht, warum, aber ich habe die ganze Zeit das Gefühl, dass er mich vorne herum anlächelt und mir hinten herum gleichzeitig ein Messer in den Rücken rammt. Und dann immer das mit seinem Volksgenossen!

**Popp:**

Ich stimme Ihnen zu, Herr Direktor! Ich finde, er ist ein Mann mit zwei Gesichtern! Eines, das immer lächelt und einem das Gefühl gibt, alles wäre in bester Ordnung, und eines, das keine Miene verzieht, selbst wenn man krepierend in der Gosse liegt! Ich bin zwar in der Partei, und gerade in Berlin laufen einige herum, die so denken, aber dieser hier ist von einer besonderen Sorte!

**Dorrek** *plötzlich unsicher:*

Ich wusste gar nicht, dass Sie in der Partei sind! Sie tragen ja keinerlei Abzeichen!

**Popp** *dem die Unsicherheit nicht auffällt:*

Bin fünfunddreißig in die Partei eingetreten. Habe gehofft, dass ich dann einige meiner Projekte realisiert bekomme. War aber dann ein Reinflall. Hat genauso viel und genauso wenig wie vorher geklappt! Aber jetzt bin ich drin und in dieser Zeit ist es einfach besser, wenn man in der Partei ist. Sie sollten auch beitreten, denn im Deutschen Reich gibt es kaum einen Direktorenposten, der nicht mit einem Parteisoldaten bekleidet ist.

**Dorrek:**

Am besten wären wir Österreicher einfach Österreicher geblieben!

**Popp** *mit seinen Gedanken abschweifend:*

Das sagen Sie was, Herr Direktor! Das sagen Sie was!

*Beide schauen schweigend über die Produktion. Dann wendet sich Karl Dorrek zum Gehen und Alexander Popp folgt ihm.*

**Gertrude** *als alle weg sind, sich zu Anneliese umdrehend:*

Eine richtige Gänsehaut hatte ich, als der mir die Hand geschüttelt hat.

**Anneliese:**

Ja, mir lief es eiskalt den Rücken herunter! Ich hoffe immer noch, dass das hier alles ein böser Alptraum ist. Hoffentlich wachen wir morgen auf und alles ist wie früher!

**Gertrude** *prophetisch:*

Irgendwie glaube ich, dass wir nie wieder aus diesem Alptraum aufwachen werden!

*Indem Anneliese verstört zu Gertrude blickt, alle ab.*

*Pause. Während die Bühne umgestaltet wird, kommt vom Band das in diesem Zusammenhang berühmte Adagio von Anton Bruckners Siebter Symphonie »Sehr feierlich und sehr langsam«.*

## Drittes Bild

*Der Ort hat sich zum Büro des Direktors verändert. Das Büro ist zwar stilvoll, aber wie die gesamte Architektur spartanisch und auf Funktionalität ausgerichtet. In zwei Sesseln sitzen Alexander Popp und Peter Behrens, während Karl Dorrek am Fenster steht und nach draußen blickt.*

**Dorrek** nach einer Weile des Schweigens:

Endlich ist er weg! Selten zuvor in meinem Leben habe ich mir so sehnlichst das Verschwinden eines Menschen gewünscht! Vielleicht sogar nie zuvor!

**Behrens:**

Sie werden noch viel mehr mit diesen Figuren aus Berlin zu tun haben, als sie es sich wünschen, mein guter Dorrek! Ich versichere Ihnen, dass das einzige, was die Nationalsozialisten wirklich richtig angehen, ihre fixe Idee einer gut organisierten wirtschaftlichen Nachschubstruktur ist. Das sieht man schon in Berlin an allen Ecken! Was da zum Teil für ein Aufwand betrieben wird, um die riesige Maschinerie in Bewegung zu halten, ist unfassbar und für das ungeschulte Auge nicht sichtbar. Aber ich sehe es umso mehr, dass etwas Großes auf uns zurollt.

**Popp:**

Man munkelt, dass Sie mit Speer eine neue Stadt planen sollen!

**Behrens:**

Munkeln, munkeln, mein guter Popp! Die ist schon fertig! Speer hat alles schon gemacht! Dass er meinen Rat dabei einholt, um herauszufinden, ob die Positionen der Versorgungsbauten gut liegen, und ob deren Einrichtung ausreichend ist, erscheint mir schmeichelhaft, aber in Wirklichkeit ist das seine Stadt, seine Spielwiese!

**Popp:**

Sie nennen das Spielwiese?

**Behrens:**

Ist Architektur etwa was anderes?

**Popp:**

Sie belieben zu scherzen! Sie haben mir doch beigebracht...

**Behrens:**

Entspannen Sie sich, Popp! Ich ziehe Sie nur auf! Was ich Ihnen damit sagen will, ist, dass Sie nicht jedem Gerücht trauen sollten.

**Dorrek:**

Wenn ich mir die Zeichen der Zeit ansehe, muss ich leider feststellen, dass inzwischen immer mehr Gerüchte, die ich für unmöglich gehalten habe, eintreffen.

**Popp:**

Welche zum Beispiel?

**Dorrek:**

Vor fast genau einem Monat, als Seyß-Inquart, dieser Verbrecher von Gottes Gnaden, den Anschluss meines geliebten Österreichs unterschrieb, dachte ich mir noch, dass sich damit zwar einiges ändern wird, aber so wenig wie sich für den einzelnen Menschen nach der Machtübernahme Schuschniggs verändert hat, so dachte ich auch, dass es nur die hohen Herren und Funktionäre wirklich interessiert, wer regiert und wer nicht. Aber darin habe ich mich gründlich getäuscht. *Schweigt für einen kurzen Moment, dann dreht er sich vom Fenster weg und geht durch den Raum.* Schon am zweiten Tag kam einer von der SS vorbei und forderte ein Gespräch mit mir. Meine Sekretärin widersprach ihm mit dem Blick auf meinen vollen Terminkalender, doch er schlug diesen rüde zu und sagte ihr, dass ich heute keine Termine mehr habe, außer den einen mit ihm. Dann ging er, ohne auf die Anmeldung bei mir zu warten, an Annegret vorbei, in mein Büro und sagte meinem Gast, einem Stadtratsmitglied, dass diese Sitzung nun vorbei sei, denn er benötige mich, den Direktor, den ganzen weiteren Tag. *Spricht und geht langsamer, ehe er stehen bleibt und mit leerem Blick aus seinen Erinnerungen erzählt.* Was dann geschah, war das Dreisteste, was ich in meinem ganzen Leben als Direktor mitbekommen habe. Denn als das Stadtratsmitglied sagte, dass er nicht einsehe, den Termin, um den er schon lange gebeten hatte, nun zu unterbrechen, zog der Mann von der SS seine Waffe, zielte auf ihn und sagte in einem Tonfall, der eisiger kaum sein kann, dass er jetzt besser den Raum verlasse und nach Hause gehe, denn den Stadtrat gäbe es seit dem vorherigen Tage gar nicht mehr – also warum solle er noch einen Termin brauchen?! Bleich vor Angst war der Stadtrat, das kann ich Ihnen sagen! Er wich dem weiterhin auf ihn zielenden SS-Mann aus und verschwand schnell aus meinem Büro. Dann packte der Eindringling seine Waffe wieder weg und bat mich unfassbar freundlich, dass ich mich doch setzen solle, und ohne dass ich mich versah, waren wir in einem einseitigen Forderungsgespräch, in dem ich ihm aufzeigen sollte, wie wir alle Juden aus dieser Fabrik entfernen könnten. Möglichst schnell, möglichst sauber, wie er sich ausdrückte. Ich protestierte nur kurz, dass ich dann zu wenige Arbeiter hätte, doch kaum, dass ich das vorgebracht hatte, sagte mir der Mann von der SS, dass ich jeden aussortierten Juden mit zwei neuen Arbeitern füllen kann. *Tief durchatmend.* Er ließ mir einfach keinen Spielraum. Als ich ihm sagte, dass ich ihm die Liste zusammenstellen und in den nächsten Tagen geben würde, sagte er, dass er sich nicht den ganzen Tag für mich Zeit genommen hätte, um in ein paar Tagen die Listen zu bekommen. Daher musste ich meine Mitarbeiter von der Personalstelle kommen lassen, und bis

spät in den Abend durchforsteten wir alle möglichen Arbeiterlisten nach jüdischen Hinweisen, und als am Ende die erste Liste ausgearbeitet war, rief er seine Truppe an, die dann auch mit fünfzig Mann das Gelände abriegelte, ehe sie durch die Hallen ging und einen nach dem anderen einfiel, der auf der Liste stand. *Er schluckt heftig und geht zurück ans Fenster, durch welches er nach draußen blickt.* Dort unten sammelte sich die Menge, die sie aus der Halle herausholten. Zunächst wunderten sich viele und versuchten, mit den bewaffneten Männern von der SS zu reden, doch schon bald war allen klar, dass irgendetwas Schlimmes geschah, und als die ersten gegen die Gefangenschaft randalierten und die ersten Schüsse fielen, war auch für den letzten klar, dass ich von diesen Frauen und Männern nie mehr einen wiedersehen würde. *Stockt, es wird für eine kurze Zeit gespenstisch still.* Ich bin mir fast sicher, dass ich beinahe jeden persönlich kannte oder schon mal bei der Arbeit besucht habe. Einige von ihnen waren sogar in meinen Vorzimmern, manche im Verwaltungstrakt, von einigen kenne ich sogar die Familien, die Kinder, die nächsten Verwandten. Eine der Frauen hatte sich vorletzte Woche die Hand angebrochen, und ich musste sie mit dem Versprechen nach Hause schicken, dass sie ihre Arbeit behalten würde, ganz gleich, wie lange sie ausfallen würde. *Inzwischen hat er leichte Tränen in den Augen.* Wir haben doch immer darauf geachtet, dass es unseren Mitarbeitern gut geht. Die Familien, meine Güte, diese Familien haben ihr Leben, ihre Arbeit dieser Fabrik gewidmet, sich eingebracht, sie vorangetrieben, mit Leidenschaft, mit Mut, mit ihrem ganzen Herzen. Und jetzt mitanzusehen, wie diese gesamte Wohlfahrt die Donau runtergeht, nur weil irgendwer in Berlin sich denkt, dass ein Jude ein schlechterer Arbeiter oder gar Mensch ist... *Schluckt heftig.* Da fehlen mir einfach die Worte. *Reibt sich die Tränen aus den Augen und wendet sich zu den beiden, die schweigend im Sessel gewartet haben.* Es tut mir leid, dass Sie sich das anhören mussten, meine Herren! Ich bin so frei und hoffe, dass Sie den Inhalt meiner Rede niemandem weiter erzählen werden.

**Behrens:**

Natürlich nicht, Herr Direktor.

**Popp** *sehr zögerlich:*

Von mir ist keine Gefahr zu befürchten!

**Behrens** *mit einem misstrauischen Blick auf Popp gerichtet, dann in Richtung des Direktors:*

Wir sollten dennoch darüber nachdenken, was wir dem Reichsorganisationsleiter versprochen haben. Wenn wir mit leeren Händen dastehen – und sie werden nachfragen, das können Sie mir beide glauben! –, dann möchte ich nicht in der Nähe sein, wenn der Kessel explodiert!

**Popp:**

Im Westteil des Geländes haben wir eine Erweiterung geplant, die wir ja jetzt wieder auf den Tisch bringen können!

**Behrens:**

Ich denke nicht, dass die Nationalsozialisten hier etwas Neues bauen wollen! Nein, die wollen eine schnelle Lösung! Drei Milliarden Zigaretten im Jahr sind eine erhebliche Größe für sie, die sie auch nicht riskieren wollen. Aber die Verlockung, noch mehr aus dieser Fabrik herauszuholen, ist eindeutig vorhanden.

**Dorrek** *widerspenstig:*

Die sollen mal lieber damit zufrieden sein, dass wir überhaupt in einem Drei-Schicht-Betrieb so viel aus dieser Fabrik herausholen! Immerhin bilden wir das Herzstück der österreichischen Produktion! Wir sind wer und nichts Kleines!

**Behrens:**

Aber so wie ich die Machthabenden in Berlin einschätze, werden entweder wir Vorschläge unterbreiten oder sie werden hierher kommen, um sich eigene Gedanken zu machen. Und für alle, und insbesondere die noch verbliebenen Mitarbeiter, kann das Ziel nur heißen, dass wir die Nationalsozialisten so weit wie nur irgendwie möglich fern von diesem Bau halten!

**Popp:**

Ist es nicht sogar denkbar, dass die aus Berlin irgendwelche Änderungen an der Architektur unternehmen? Ich meine, wenn Speer so weit denkt, eine neue Hauptstadt...

**Behrens:**

Machen Sie sich dabei mal keine Gedanken, Popp! Speer führt auch nur vor allem aus. Er käme niemals selbst auf den Gedanken, ausgerechnet in Linz an einer Tabakfabrik etwas zu ändern!

**Popp:**

Aber Sie sind doch in seinen Kreis gelangt, gerade weil Ihr Konzept sich mit dem nationalsozialistischen deckt. *Scharfer Blick von Behrens und ein aufmerksamer von Dorrek.* Ich meine nicht Ihr Gedankengut, keine Angst! Das will ich nicht sagen! Auf keinen Fall! Ich meine nur, dass sich die nationalsozialistische Vorstellung deckt mit...

**Behrens** *indem Alexander Popp zögert:*

Lassen Sie es gut sein, Popp! Ich habe schon verstanden, was Sie mir sagen wollen.

**Dorrek** *indem er auf seine Uhr schaut:*

Meine Herren! Ich muss Sie gleich kurz mal verlassen! Ich muss mich mit einem Mann treffen, den ich Ihnen beiden auf keinen Fall vorstellen möchte! *Verdreht die Augen symbolisch.* Aber ich stelle Ihnen gerne mein Büro zur Verfügung! Für Ihre geistreichen Gespräche, wie man diese Fabrik noch produktiver machen kann! *Steht auf, deutet ein leichtes, altmodisches Nicken an, ebe er im Abgeben zynisch lächelt.* Drei Milliarden Zigaretten im Jahr! Noch mehr? Die wollen noch mehr? Welcher Wahnsinn!

*Karl Dorrek ab.*

## Viertes Bild

*Peter Behrens und Alexander Popp alleine. Zunächst schweigen sich beide nach dem Abgang des Direktors an. Dann, mit einem Mal, scheint Peter Behrens aus seinen Gedanken aufzuwachen, steht auf, geht zu einer Karaffe mit Wasser und schüttet sich etwas in ein beistehendes Glas. Indem er das Glas mit zum Fenster nimmt, trinkend.*

### **Behrens:**

Wenn Sie auf mein Wort hören wollen, guter Popp, wie früher, als Sie noch in meinem Büro gearbeitet haben, dann sollten Sie aufpassen, was Sie wie und wo sagen! Die Nationalsozialisten interessieren sich nicht für Architektur an sich, sondern nur dafür, was die Architektur für sie bedeutet. Größe, Macht, Raum, nationales Denken, Führerschaft – das sind die Bezeichnungen, die für sie interessant sind. Nehmen Sie die Olympischen Spiele 1936 – eine reine Demonstration der Macht und vor allem des Machtanspruchs!

### **Popp widersprechend:**

Ich verstehe nicht, was Sie meinen! Ist es nicht Aufgabe der Architektur, dem Hergestellten dienlich zu sein? Das ist doch der Anspruch, den Sie an die Architektur haben! Das Gebäude, in dem wir sitzen, ist architektonisch so aufgebaut, dass die darin befindlichen Produktionsschritte bestmöglich durchgeführt werden können. Eine Symbiose zwischen dem hergestellten Gut und dem Prozess! Was kann man denn anderes wollen?

### **Behrens:**

Ich glaube, dass Sie mich falsch verstehen! Die Nationalsozialisten interessieren sich weder für die Funktion der Architektur an sich noch dafür, wie das Zusammenspiel der Architektur und der Fertigungsprozesse ist. Fertigungsprozesse sind Fertigungsprozesse und nichts anderes! Da interessiert es nicht, wie das Gebäude architektonisch konzipiert ist, sondern wie viel hergestellt werden kann. In welcher Zeit welche Massen! Daran sind die Nationalsozialisten interessiert!

### **Popp:**

Aber das ist doch das, was ich nicht verstehe! Ich meine, selbst die blindesten Nationalsozialisten müssen doch verstehen, dass die Architektur eines Gebäudes einen eminenten Einfluss auf die Produktion und damit auf die Kapazität besitzt!

### **Behrens:**

Das wissen Sie und ich! Auch vielleicht noch Dorrek! Aber sonst weiß das keiner! Denken Sie, dass irgendwer, der in diese Fabrik kommt, die Genialität der Arbeitsprozesse erkennt? Nein! Die Arbeiter arbeiten, die Menschen draußen bewundern die Architektur, aber die beiden zu verbinden – das schafft keiner. Und warum sollten es dann ausgerechnet die Nationalsozialisten können, die auf Masse anstatt auf Klasse aus sind? Warum ausgerechnet die?

### **Popp:**

Aber dann verstehe ich nicht, warum man ausgerechnet Sie als Architekt mit Weltruf nach Berlin zurückgeholt hat! Sie sind doch der reinste Verfechter dieser Ansicht!

**Behrens:**

Sie haben mich meines Namens zurückgerufen. Natürlich gibt es auch in Berlin einige, die die Kausalität zwischen architektonischen Feinheiten und Kapazitäten einer Fabrik sehen, aber halt nur sehr wenige! Deswegen ist der Reichsorganisationsleiter auch nicht daran interessiert, irgendwelche Gebäudemaße genannt zu bekommen, sondern nur, wie man aus dieser Fabrik noch mehr rausholen kann – und zwar von dem, was gebraucht wird, und nicht von dem, was gewünscht wird!

*Für einen Moment schaut Peter Behrens aus dem Fenster und schweigt. Auch Popp denkt über die Worte seines ehemaligen Lehrers nach.*

**Behrens** nach einer Weile:

Obwohl, je länger ich darüber nachdenke, muss das Ganze noch nicht mal ein Widerspruch sein.

**Popp:**

Was muss kein Widerspruch sein?

**Behrens:**

Architektur und die Sicht der Nationalsozialisten. Und dabei meine ich vor allem die architektonische Aussage über den Pomp und die Größe hinaus. Nein, sogar die architektonische Grundaufgabe ist durchaus vereinbar mit der Welt der Nationalsozialisten.

**Popp:**

Ich verstehe Sie immer weniger, mein guter Behrens!

**Behrens:**

Na, ich meine – und dieser Meinung waren auch Sie bisher immer, mein guter Popp –, dass Architektur vor allem die Aufgabe hat, sich dem Menschen oder den menschlichen Bedürfnissen anzupassen. Wollen wir was Schönes, muss Architektur schön sein! Wollen wir hingegen etwas Funktionales, muss Architektur funktional sein!

**Popp:**

Und was hat das mit diesem Reichsorganisationsleiter und der Produktion hier in der Tabakfabrik zu tun?

**Behrens:**

Dass es dem Reichsorganisationsleiter nicht darum ging, die Architektur dieser Fabrik schön zu finden, sondern uns auf rein funktionaler Ebene zu befragen, was die oberste Produktionsgrenze dieser Fabrik ist. Die menschliche Aufgabe der Architektur ist damit rein funktional ausgerichtet, sie dient nur der Produktion, die ihrerseits nur der Versorgung dient. Dementsprechend kann ich

nicht mal sagen, dass sich dieser Ley nicht für die Architektur interessiert hat. Zwar nicht so, wie wir es gewohnt sind, aber dann am Ende doch.

**Popp** *etwas abfällig:*

Manchmal wundere ich mich doch über Sie! Es gibt Momente, in denen ich das Gefühl habe, als hätten wir niemals zusammengearbeitet! Als wären Sie nie mein Lehrer gewesen, der mir alles beigebracht hat! *Da Behrens nicht reagiert, ein wenig pikiert.* Aber das wird wohl auch der Grund gewesen sein, warum Sie mich nicht als Ihren Nachfolger als Leiter der Meisterschule ausgewählt haben! Sondern diesen Clemens Holzmeister!

**Behrens** *protestierend:*

Der im Übrigen ein herausragender Lehrer ist! Das ist der Grund, und kein anderer! Und außerdem habe ich ihn nicht ausgewählt, sondern vorgeschlagen! Die Meisterschule hätte auch Sie nehmen können!

**Popp** *verächtlich:*

Wie unrealistisch! Wenn der große Behrens meint, dass dieser hervorragende Clemens besser als dieser dahergelaufene Popp geeignet ist, dann wird das wohl der Wahrheit entsprechen.

**Behrens** *der für einen Moment zunächst schweigt, dann tief durchatmet, ehe er antwortet:*

Sie sind gewiss einer meiner wichtigsten Schüler, mein guter Popp! Aber ein guter Schüler ist nicht immer auch ein guter Lehrer! Außerdem – und das sage ich Ihnen jetzt im Vertrauen und baue darauf, dass es auch unter uns bleibt – hat man schon damals etwas gegen Sie gehabt!

**Popp** *aufschreckend:*

Gegen mich? Man hat etwas gegen mich gehabt?! Was denn, wenn ich bitten darf?

**Behrens:**

Ganz im Vertrauen, Popp! Man hat Ihnen nicht zugetraut, dass Sie in meine Fußstapfen treten können. Man sah Ihr Talent, aber man hielt es nicht für ausreichend!

**Popp** *fast schon schreiend:*

Aber dieser Clemens! Ihr Busenfreund! Den hielt man für ausreichend, ja!?

**Behrens:**

Ihn hielt man für ausreichend, weil er eine ganz andere Linie wie ich vertritt. Damit war für alle klar, dass es einen Bruch geben würde, der aber heilsam sein würde. Viel heilsamer als ein langsames Ermüden, welches...

**Popp** *schreiend und aufspringend, auf Behrens zugehend:*

Ich wäre also ein langsames Ermüden gewesen? Waren das Ihre Worte, als Sie mich aus dem Rennen um Ihr Nachfolgeramt warfen?

**Behrens** *versucht, ruhig zu bleiben:*

Es waren nicht meine Worte, sondern die Worte von...

**Popp** *direkt vor dem Gesicht Behrens':*

Es ist mir scheißegal, wessen Worte es waren! Sie alle sind ein verlogenes Pack, das den wahren Wert der Architektur niemals begreifen wird! Vielleicht ist es besser, dass die Nationalsozialisten in Österreich eingefallen sind und jetzt Schluss machen mit der ganzen Mischpoke hier! *Macht den Hitlergruß.* Heil Hitler! Und ich rate Ihnen eines, Behrens! Die Nationalsozialisten gehen mit Verrätern immer besonders hart ins Gericht! *Will sich abwenden, doch dann dreht er sich noch mal zurück.* Und der Dorrek sollte sich warm anziehen, wenn ich nach Berlin zurückkehre!

*Ohne dass Peter Behrens etwas antwortet, dreht sich Alexander Popp auf der Stelle um und verschwindet mutentbrannt aus dem Raum. Als die Türe knallt, dreht sich Peter Behrens zurück zum Fenster und nippt an seinem Wasser.*

**Behrens:**

Es ist schon schade, wenn man mit ansehen muss, wie Anspruch und Wirklichkeit in einem Menschen so weit auseinanderklaffen! Da kann man nur hoffen, dass er zurück auf seinen Weg findet, den er als mein Schüler eingeschlagen hat. *Nachdenklich.* Und mir bleibt nur zu hoffen, dass er nicht allzu Recht mit seiner Meinung hat.

*Indem er schweigend nach draußen blickt, sieht man ihm die schweren Gedanken an, die ihn umtreiben.*

## Fünftes Bild

*Nach einiger Zeit dreht sich Peter Behrens um, geht zu seinem Sessel zurück und setzt sich hinein.*

**Behrens** *gedankenvoll:*

Größe allein ist bei weitem nicht alles! Architektur kann groß sein, kann mächtig sein, kann ausdrucksstark sein, aber sie ist und bleibt immer nur ein Mittel. Ein Mittel der Menschen. Ein Mittel zum Ausdrücken einer Denkrichtung, ob ästhetischer, funktionaler, epochaler, mächtiger oder gar witziger Natur! Architektur um ihrer selbst willen macht keinen Sinn und wird auch nie Sinn machen! Ich weiß nicht, was den Popp da umtreibt, doch je länger er mit den Nationalsozialisten im Verbund ist, desto mehr glaubt er an ihre sinnfreien Sprüche! Es war definitiv eine gute Entscheidung, ihn nicht zu meinem Nachfolger vorzuschlagen, denn sein Wesen ist nicht das eines Lehrers, sondern das eines blinden Schülers! Wie oft sind meine Ideen durch ihn hindurchgegangen und zu etwas geworden, in dem man meine Handschrift liest, eine Melange aus angelesenem Wissen und nur ein wenig eigenem, keine klare Linie, nur auf der Linie des Lehrers. Er wäre besser Bauleiter geworden, ohne die Absicht, selbst Großes entwerfen zu wollen! Wie viele sind daran schon in der Geschichte gescheitert! An den eigenen Ansprüchen! An dem eigenen Wunschdenken, etwas Großes erschaffen zu wollen! Und wie viele haben erst zu spät gemerkt, dass sie vielleicht nie etwas Großes erschaffen werden, nie im Gedächtnis der Menschen überleben werden, niemals ein geistiges Erbe anhäufen, welches die Menschen in Ehren halten. Wie viele!?

*Indem er sein Glas leert und aufsteht, um es auf dem Beistellwagen in der Ecke abzustellen, tritt Karl Dorrek zurück ins Zimmer.*

**Dorrek** *außer Atem:*

Entschuldigen Sie die Störung, meine Herren! Ich musste... *Sieht, dass Peter Behrens alleine ist.* Wo ist denn Herr Popp abgeblieben?

**Behrens:**

Ihm war nicht ganz wohl. Ich denke, dass er irgendwann verstanden hat, dass man dem Reichsorganisationsleiter vielleicht nicht alles versprechen sollte, was man nicht halten kann.

**Dorrek:**

Ein Glück, dass Sie das so sehen! Wenn das nicht wäre! Meine Güte, was dann wohl wäre! *Gebt zum Beistellwagen und schenkt sich etwas Alkoholisches ein.* Auch einen Kleinen vor dem Mittagessen?

**Behrens:**

Nein, danke! Mir ist der Appetit vergangen!

**Dorrek** *zu einem der beiden Sessel gehend:*

Da haben Sie schon Recht! Der Besuch des Reichsorganisationsleiters ist mir auch auf den Magen geschlagen! Aber da hilft nicht viel! Außer so weiterzumachen, wie wir es bisher auch getan haben!

**Behrens:**

Nur leider befürchte ich, dass einfach Weitermachen nicht die Lösung bringen wird. Nein, ich denke, dass wir uns noch ganz warm anziehen müssen, um den Sturm, der sich am Himmelsfirmament zusammenbraut, zu überstehen.

**Dorrek** *zögernd:*

Wie meinen Sie das, Behrens?

**Behrens** *indem auch er sich in den Sessel setzt:*

Ach, nichts, mein guter Dorrek! Vergessen Sie's einfach. Ich habe nur so vor mich dahingeredet! *Lächelt gequält und hält dem unsicheren Blick des Direktors nicht sehr lange stand.* Sie sollten ein wenig aufpassen, was Sie in Richtung Popp sagen!

**Dorrek** *verwundert:*

Warum? Er ist doch kein Denunziant? Oder doch?

**Behrens:**

Nicht direkt! Aber immerhin ist er fünfunddreißig schon in die Partei eingetreten und...

**Dorrek:**

Schon fünfunddreißig? Was wollte er damit bezwecken?

**Behrens:**

Das ist es ja! Popp dachte sich, dass er damit dann mehr Aufträge erhalten würde, dass mehr von seinen Projekten realisiert würden, dass er ein Architektenheld im Deutschen Reich werden könnte!

Doch von alledem ist nichts passiert! Und jetzt weiß ich nicht so genau, was er sich, da Österreich an das Deutsche Reich angeschlossen ist, noch alles einfallen lässt.

**Dorrek:**

Aber der Reichsorganisationsleiter hat ihn doch sauber abblitzen lassen!

**Behrens:**

Das mag sein, aber dieser Ley ist auch nur ein kleines Rädchen im großen Räderwerk. In Berlin gibt es noch ganz andere Gestalten, bei denen ein falsches Wort ganz seltsame Auswirkungen haben kann. Ich würde an Ihrer Stelle daher stets aufpassen, wem Sie etwas sagen! Auch in Ihrer Belegschaft. Wenn da einer in die Situation kommt, irgendwen für sein eigenes Leben an den Pranger zu stellen, dann wird wohl kaum einer zögern und Ihren Namen nennen, sollten Sie ihm etwas Prekäres erzählen. Also schweigen Sie lieber einmal zu viel als zu wenig!

**Dorrek** *nachdem er einige Momente gebraucht hat, um das Gesagte zu verarbeiten:*

Was ist nur mit unserem Österreich passiert? Ich meine, was musste passieren, dass wir Österreicher das Deutsche Reich fast darum anbettelten, dass sie uns in ihr Reich einverleiben? Was nur?

**Behrens** *in Gedanken:*

Ich finde, die Frage ist die falsche.

**Dorrek:**

Und was wäre dann die richtige?

**Behrens:**

Ich frage mich, was nur geschehen ist – und damit spreche ich von ganz Europa –, dass sich eine solche Entwicklung überhaupt vollziehen konnte. Als wir diese Fabrik hier planten, in der späten Mitte des letzten Jahrzehnts, da war die Welt zwar nicht in Ordnung, aber überall bewegte sich was. Da gab es die deutsche Demokratie, die österreichische, die französische Republik, die Engländer mit ihren Häusern und dem König, die russische Revolution war auch schon einige Jahre her, und alles schien irgendwie geregelt. Ganz Europa befand sich in der Erholung vom Weltkrieg – klar, einigen ging es schlecht, aber dafür ging es auch vielen gut.

**Dorrek:**

Und dann kam die Krise!

**Behrens:**

Natürlich kam die Krise! Die Krise hat uns ja damals auch ergriffen, sodass wir nur einen Teil der Bauten im ersten Schritt umgesetzt haben! Aber die Krise ging auch vorbei und wir fassten wieder Fuß! Was ist danach nur passiert?

**Dorrek:**

Der Schaden der Krise war wahrscheinlich zu groß! Können Sie sich noch daran erinnern, als wir nach dem Baustopp wieder mit dem Bau der Fabrik begannen – lassen Sie mich nachdenken, das war im Frühjahr Neunzehndreißig, wie viele Menschen auf einmal Arbeit suchten? Wir hätten die dreifache Masse an Menschen beschäftigen können – ach, was sage ich – die zehnfache Masse, doch in einer solchen Situation ist es doch klar, dass die anderen, denen es weiterhin schlecht geht, aufbegehren! Und im Deutschen Reich war es nicht anders! Wir haben Schuschnigg bekommen, die Deutschen Hitler! Und am Ende bleibt einer von beiden übrig! So ist das nun mal! *Beide schweigen für einen Moment.* Aber das bedeutet immer noch nicht, dass ich mir als Direktor dieser Fabrik einfach sagen lasse, was ich produzieren soll und was nicht!

**Behrens:**

Wenn Sie es nicht zulassen, werden Sie unter die Räder kommen! Sie und Ihre Familie! Glauben Sie mir! Mit den Nationalsozialisten in Berlin scherzt man nicht!

**Dorrek:**

Und was soll ich Ihrer Meinung nach tun? Einfach strikt nach Anweisung arbeiten, als Marionette, als Handlanger des Teufels?

**Behrens:**

Da Ihnen keine andere Wahl zur Verfügung steht! Ja!

**Dorrek:**

Mir bleibt die Wahl des Protestes!

**Behrens:**

Aber welcher Protest macht schon Sinn, von dem man weiß, dass er nur dazu da sein wird, mit brutalen Mitteln niedergeschlagen zu werden?

**Dorrek:**

Er ist dafür da, dass ich mein Gewissen reinhalte!

**Behrens:**

Ja, das mag sein, mein guter Direktor! Ihr Gewissen mag am Ende rein sein! Aber entscheiden Sie sich auch für Ihr Gewissen, wenn das Leben Ihrer Liebsten auf dem Spiel steht?

*Indem Karl Dorrek fassungslos in Richtung Peter Behrens schaut, blicket dieser mit leerem Ausdruck ins Nichts. Alle ab.*

*Pause. Während die Bühne umgestaltet wird, kommt vom Band Bruckners »Te Deum«.*

## Sechstes Bild

*In der Bischofsakristei im Linzer Dom. Das Bischofszimmer von Bischof Johannes Maria Gföllner ist noch weitaus spartanischer als das Zimmer des Direktors eingerichtet. Außer einigen eleganten Sesseln steht nur ein Schreibpult mit einigen Stühlen im Raum. Ansonsten besitzt der Raum eine ausgesprochen klerikale Ruhe.*

*Indem Johannes Maria Gföllner gemeinsam mit Peter Behrens eintritt, bittet der Bischof seinen Gast in den Raum und schließt die Türe, ehe etwas passiert.*

### **Gföllner:**

Es ist schön, dich wohlauf zu sehen, Peter. In der heutigen Zeit ist das nichts mehr von Alltäglichkeit.

### **Behrens:**

Mir geht es gut! Aber es ist auch weniger die Frage, ob es mir gut geht, sondern eher, wie es dir geht! Wie ich gehört habe, war Hitler zu Besuch im Dom, und du hast dich von deinem Prälaten vertreten lassen.

**Gföllner** *mit einer einladenden Handbewegung:*

Bitte setz dich doch, mein guter Freund. Ja, Hitler kam und schrieb, dass er den Mariendom besuchen wolle, den Ort, an dem Bruckner gewirkt habe. Zuerst wollte ich ihm zurückschreiben, dass dieser Ort kein Ort für ihn sei, doch dann packte mich mein Gewissen, und ich unterließ das Schreiben.

**Behrens** *verwundert:*

Dich packte dein Gewissen? Ich meine, wie oft hast du gegen die Nationalsozialisten geschrieben, gegen sie mit Worten angekämpft, und jetzt hält dich dein Gewissen zurück?

### **Gföllner:**

Nenn es vielleicht nicht Gewissen, sondern vielmehr meine Vernunft. Meine Vernunft gegenüber meinen Schutzbefohlenen. Ich kann zwar gegen die Nationalsozialisten aufbegehren, weil ich als Einzelner mein Leben und meine Handlungen vor Gott verantworten kann, doch wer weiß, wer mir alles folgt und dabei mit zugrunde geht. Ich kann in einer solchen Situation nicht die Gefolgschaft meiner Schutzbefohlenen einfordern, nicht, wenn ich weiß, dass damit Leid und Grausamkeiten einhergehen. *Demütig.* Dein Knecht steht aber inmitten deines Volkes, das du erwählt hast: einem großen Volk, das man wegen seiner Menge nicht zählen und nicht schätzen kann. Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht. Wer könnte sonst dieses mächtige Volk regieren? [1 Kön 3,8–9] *Wie zuvor.* Und weil die Menschen anscheinend vergessen haben, was gut und was böse ist, bleibt mir nur die Antwort, dass ich im Moment nicht das hörende Herz habe, um die Menschen zu führen.

**Behrens:**

Höre ich da Resignation in deiner Stimme?

**Gföllner:**

Über das Stadium der Resignation bin ich bei weitem hinaus. In meinem Innern habe ich das Gefühl, dass ich gar nichts fühle. Eine absolute Leere, die sich noch leerer auf tut, wenn ich an die Zukunft denke.

**Behrens:**

Einer unserer gemeinsamen Freunde erzählte mir, dass du die kirchlichen Weisungen, sich dem Nationalsozialismus zu beugen, mitunterzeichnet hättest.

**Gföllner** *aufmerkend:*

Von welchem Freund sprichst du, Peter?

**Behrens:**

Robert Obsieger.

**Gföllner:**

Ja, der Robert. Klar habe ich ihm das alles erzählt, er schreibt mir ja immer noch regelmäßig Briefe. Und dass du mit ihm sprichst, ist auch nicht ungewöhnlich. Da hätte ich selbst drauf kommen können.

**Behrens:**

Du hast deinen Widerstand ganz aufgegeben? Robert meinte, dass du geklungen hättest, als würdest du dir nichts sehnlicher wünschen, als so schnell wie möglich diese Welt zu verlassen.

**Gföllner** *überrascht:*

So, das hat Robert gesagt? Nein, da muss er mich falsch verstanden haben! *Seufzt.* Aber es stimmt schon, dass ich nicht mehr erkenne, ob mein Kampf gegen die Nationalsozialisten von Erfolg gekrönt sein wird. Ich merke nur immer mehr, wie sehr mich das alles vereinnahmt, wie ich ohne mein Zutun in Ecken gedrängt werde, in denen ich nur die Wahl habe, mein eigenes Leben aufs Spiel zu setzen – und damit auch alle anderen – oder mich zu ducken, um auch keinen anderen Menschen zu riskieren. Die Macht auf der anderen Seite ist so groß geworden, dass ich sie nicht mehr bekämpfen kann, ohne selbst vernichtet zu werden. Und obwohl man manchmal sein eigenes Leben in den Schutz Gottes stellen muss, muss man aber manchmal auch selbst dafür Sorge tragen, denn meine Verantwortung für meine Diözese kann ich nicht einfach so loswerden – oder ablegen, wie es sich der Nationalsozialismus denkt.

**Behrens:**

Und Hitler hat nicht getobt, als du nicht selbst ihn empfangen hast, sondern deinen Prälaten vorschicktest?

**Gföllner:**

Ich glaube, er wollte nicht toben, denn er wusste, in welchem Gebäude er sich befand, als er das erfahren musste. Ich denke, dass er an jedem anderen Ort dieser Welt getobt hätte, aber nicht im Dom, an dem geweihten und für ihn heiligen Ort, an dem Bruckner gewirkt hat. Nicht hier, nicht an diesem einen Tag. *Stockt*. Aber ja, nachher hat er meinen Prälaten von der SS zusammenstauchen lassen. Sie kamen und fragten nach mir, doch Karl hielt Stand und nahm die Tracht Prügel auf sich. Er liegt jetzt noch mit Schmerzen in seinen Räumen und muss sich schonen. Ich wollte ihn zwar für seine Dummheit schelten, doch dann fragte ich mich, was es bringen würde. Er wollte sich diese Strafe für mich aufladen und hat sie für mich aufgeladen. Zu meinem Glück kam die SS bisher nicht wieder. Aber ich mache mir keine Hoffnungen, dass das nicht irgendwann passieren wird. Und aus diesem Grund halte ich mich, soweit es mir möglich ist, zurück, um nicht die Aufmerksamkeit auf mich zu lenken. Denn was wäre damit gewonnen? Dass mein Prälat ein zweites Mal fast zu Tode geprügelt wird? *Versucht ein mildes Lächeln in Richtung Peter Behrens, doch es wirkt eher wie eine traurige Fratze*. Du siehst, Peter, es ist alles voller Stolpersteine. Und wie läuft es bei dir? Du bist doch noch in Berlin?

**Behrens:**

Ich plane zusammen mit Speer die neue Hauptstadt und schaue über die Versorgungsbauten. Eigentlich habe ich eine Meisterklasse an der Akademie, aber da befinde ich mich nur selten, weil die Nationalsozialisten immer neue Aufträge für mich haben.

**Gföllner:**

Und was treibt dich nach Linz? Die Tabakfabrik?

**Behrens:**

Wir haben uns heute Morgen mit dem Reichsorganisationsleiter Ley die Tabakfabrik angesehen, um herauszufinden, was sie praktisch und was sie theoretisch kann. Dabei ist Alexander nach vorne geprescht und hat Sachen versprochen, die aus meiner Sicht nicht haltbar sind.

**Gföllner:**

Ja, die Jugend von heute. Immerzu wird sie vom Mute gepackt, auch Unwahrscheinliches möglich machen zu wollen.

**Behrens:**

Es ist nicht sein Mut, sondern seine Dummheit, die ihn nicht sehen lässt, dass die Nationalsozialisten ihn nicht für seine architektonische Kunst brauchen, sondern für sein Wissen um die Industriebauten. Sie brauchen Männer, die verstehen, wie man Prozesse und Bauten zusammenbringt, um eine hohe Auslastung zu erreichen. Die haben keinen Sinn für irgendwelche Geschmäcker oder irgendwelche tollen Bauten. Reine Funktionalität!

**Gföllner:**

Das mag der Grund sein, warum sie dich so verehren.

**Behrens:**

Das ist genau der Grund, mein lieber Johannes. Und das ist der einzige Grund! Sonst wäre ich vielleicht schon in irgendeinem Arbeitslager, denn auch mir gelingt es nicht immer, meinen Mund zu halten.

**Gföllner:**

Das ist ein gefährliches Leben geworden, in dem an jeder Ecke der eigene Untergang lauern kann. Wenn ich an den Horizont blicke, sehe ich nur eine schwarze Zukunft, die vielleicht niemals endet.

**Behrens:**

Sie wird enden. Irgendwann. Glaub mir, Johannes. Irgendwann endet alles.

*Gföllner mit einem milden Lächeln:*

Dein Wort in Gottes Ohr.

## Siebtes Bild

*Es klopft an der Türe.*

**Gföllner:**

Herein!

*Die Türe wird geöffnet und der Kopf des Sekretärs schaut hinein.*

**Sekretär:**

Ich würde gerne Herrn Dr. Karl Dorrek anmelden, Exzellenz!

*Gföllner der kurz zu Peter Behrens blickt, welcher jedoch keine Reaktion zeigt:*

Bitte den Doktor herein!

*Indem der Sekretär wieder verschwindet, steht der Bischof auf und geht zu seinem Schreibpult, nimmt den dort stehenden Stuhl mit zu den beiden Sesseln, stellt diesen dort ab und wartet auf die Ankunft des Angemeldeten, der dann auch in der angelehnten Türe erscheint.*

*Gföllner auf Karl Dorrek zugehend:*

Mein lieber Doktor! Ich habe Sie ja seit langem nicht mehr gesehen! Schauen Sie mal, wen ich noch als Gast habe!

**Dorrek:**

Wir haben uns heute schon gesprochen, nicht wahr, Herr Behrens!

*Behrens steht auf:*

Völlig richtig, Herr Doktor! Soll ich gehen, damit Sie beide alleine sein können?

*Dorrek schnell:*

Nein, nein, Herr Behrens! Wenn es Ihnen beliebt, können Sie gerne bleiben. Ich habe nur ein paar Worte mit dem Bischof zu wechseln, wenn es Ihnen nichts ausmacht!

**Behrens:**

Ganz und gar nicht! Sie melden sich aber, wenn ich störe! Nicht wahr?

**Dorrek:**

Ganz sicher, ganz sicher!

**Gföllner:**

Setzen Sie sich doch hier zu uns. *Alle drei setzen sich.* Was liegt Ihnen denn Schweres auf dem Herzen, Herr Doktor?

**Dorrek** *erst zögerlich, dann schneller:*

Heute Morgen war der Reichsorganisationsleiter Ley vor Ort und hat sich die Fabrik angeschaut. Herr Behrens und sein Schüler Alexander...

**Behrens:**

Ehemaliger Schüler! Bitte!

**Dorrek** *verwirrt dreinblickend:*

... und sein ehemaliger Schüler waren ebenfalls vor Ort und zusammen haben wir Fragen des Reichsorganisationsleiters besprochen, wie wir die Fabrik noch produktiver machen können. Und kaum, dass die beiden Architekten weg waren, meldete sich dieser Ley ein weiteres Mal an und forderte von mir die schriftliche Erklärung, dass ich einerseits bis zum Ende des Monats die Produktion auf fünf Milliarden Zigaretten steigern!

**Behrens** *überrascht:*

Fünf Milliarden?! Wir haben doch deutlich weniger angegeben!

**Dorrek:**

Das alles hat ihn nicht interessiert. Ich soll die fünf Milliarden sicherstellen. Schaffe ich das nicht, werde ich abgeschafft. So drückte er sich aus!

**Gföllner:**

Und andererseits?

**Dorrek** *unsicher:*

Was? Bitte, was?

**Gföllner:**

Sie sprachen eben von einerseits, Herr Doktor! Da muss es doch dann auch ein Andererseits geben!

**Dorrek:**

Ach ja, natürlich. Also einerseits die fünf Milliarden und andererseits musste ich ihm schriftlich versichern, dass ich keinen Juden beschäftige oder irgendwen, der mit einem Juden verwandt ist. Auch angeheiratet und so.

**Gföllner:**

Und das haben Sie unterschrieben?

**Dorrek:**

Natürlich! Zuerst habe ich mich weigern wollen, doch dann machte mir der Reichsorganisationsleiter unmissverständlich klar, dass meine Wahlmöglichkeiten eigentlich keine sind.

**Behrens:**

Folgen oder aussortiert werden! Nicht wahr?

**Dorrek:**

So oder so ähnlich. Was mit mir oder meiner Familie passieren würde, wenn ich nicht unterschreibe, ließ er offen, aber ich kann mir durchaus vorstellen, dass ich nicht...

## Achtes Bild

*In diesem Moment klopft es erneut an der Türe, und ohne dass der Bischof Zeit hat, „Herein“ zu rufen, hat sich die Türe auch bereits geöffnet und nur kurz schaut der Sekretär hinein, ehe die Türe aufgestoßen wird und der Reichsorganisationsleiter Robert Ley in den Raum tritt.*

*Ley stehen bleibend, als er sieht, wer alles in dem Raum versammelt ist:*

Wenn das keine konspirative Versammlung ist! Herr Behrens! Es wundert mich, Sie hier zu treffen! Da Peter Behrens nicht zugeben kann, dass einer der größten Kritiker des Nationalsozialismus in Österreich sein Freund ist, schweigt er und blickt zu Boden. Und Herr Direktor Dorrek! Dass Sie gleich hierher laufen, verwundert mich nicht. Wenn ich mir darüber Gedanken machen sollte, warum Sie ausgerechnet nach der Unterzeichnung unserer gemeinsamen Erklärung zu einem der größten Widersacher in ganz Österreich laufen, um sich dort auszuweinen, komme ich zu dem Schluss, dass Sie auch ein Widerständler sein mögen. *Direkt vor Karl Dorrek stehend und diesem ins Gesicht sprechend.* Kann ich mich auf unsere Vereinbarung noch verlassen, Herr Direktor?

*Dorrek mit zitteriger Stimme:*

Ja!

**Ley böse:**

Ja, was?

**Dorrek schlotternd:**

Ja, Herr Volksgenosse!

**Ley:**

Haben Sie noch irgendetwas mit dem Bischof zu besprechen? Wenn nein, dann erwarte ich von Ihnen, dass Sie augenblicklich den Raum verlassen und sich hier nie wieder blicken lassen. Haben wir uns verstanden?

*Indem sich Karl Dorrek auf die Lippen beißt, nimmt er seinen Hut und verschwindet mit schnellem Schritt und niedergeschlagenem Kopf aus dem Zimmer; Karl Dorrek ab.*

**Ley** *sich an Peter Behrens richtend, der im Gegensatz zu Karl Dorrek dem Blick des Reichsorganisationsleiters dieses Mal standhält:*

Ganz Berlin vertraut auf Ihre Integrität, Herr Behrens! Dass ich Sie hier bei einem der größten Volksfeinde vorfinde, lässt mich jedoch an Ihrer Integrität zweifeln. Sehr sogar! Was haben Sie hier zu suchen?

**Gföllner** *will für seinen Freund antworten:*

Er suchte...

**Ley** *donnernd, ohne den Blick von Peter Behrens zu nehmen:*

Habe ich Sie gefragt? Ich habe Herrn Behrens gefragt. *Fährt sich wie ein mildes Tier mit der Zunge über die Lippen.* Oder wollen Sie mir nicht antworten? *Es vergehen langsame Sekunden.* Kommen Sie schon, Herr Behrens! Versuchen Sie die Lüge! Lügen Sie mich an und lassen Sie es mich herausfinden, dass Sie lügen! *Schweigen.* Zeigen Sie mir, wie schwach Sie eigentlich sind!

**Behrens** *alle Kraft zusammennehmend:*

Wie Sie sicherlich wissen, Herr Volksgenosse, ist unser Führer ein Freund der Bruckner'schen Sinfonik.

**Ley** *fast knurrend:*

Ja, und!?

**Behrens:**

Wie Sie sicherlich auch wissen, hat Bruckner in dieser Kirche jahrelang gewirkt! *Da Robert Ley schweigt.* Und da ich durch meine lange Verbundenheit mit Linz auch den Herrn Bischof kennen gelernt habe, kam ich hierher, um zu erfragen, ob er aus seinem großen Fundus vielleicht ein persönliches Dokument des großen Komponisten an den Führer senden möchte.

**Ley:**

Mit Ihnen als Übersender?

**Behrens:**

So war es gedacht! Aber ja, es ist nicht wichtig, wer das Dokument überbringt!

**Ley** *sich an Gföllner wendend:*

Und Sie haben eingewilligt, dem Führer ein persönliches Dokument von Bruckner zu übersenden?

**Gföllner** *stark schluckend:*

Ich habe mich noch nicht entschieden!

**Ley:**

Sie haben sich noch nicht entschieden? Was braucht es denn, dass Sie sich entscheiden?

**Gföllner:**

Vor allem erst einmal ein Dokument! *Robert Ley ist sichtlich überrascht.* Es gibt nicht viele Dokumente aus der Feder Bruckners, denn er hat immer darauf geachtet, dass alles zusammenblieb. Als er aus

Linz fortzog, sind sicherlich nur die offiziellen Schriftstücke hiergeblieben, und die müssten erst einmal gesucht werden.

**Ley** *indem er vom Bischof zum Architekten blickt, um herauszufinden, wie viel Wahrheit in diesem Gespräch liegt:*

Ich bleibe bei meiner Meinung, dass das hier eine konspirative Vereinigung gegen den Führer ist und dass Sie mir einen Bären aufbinden wollen! *Beide schweigen.* Ich sollte das Ganze hier nach Berlin melden und abwarten, wie der Führer über die ganze Sache denkt!

**Behrens** *erneut seinen ganzen Mut zusammennehmend:*

Ich bitte darum, Herr Volksgenosse!

**Ley** *überrascht:*

Wie, Sie bitten darum?

**Behrens:**

Ja! Melden Sie ruhig nach Berlin, was Sie gesehen haben! Dann werden wir sicherlich beide zum Führer gebracht und dieser kann dann entscheiden, wer von uns beiden Recht hat! *Wartet einige Augenblicke und sieht, wie die zurückerlangte Selbstsicherheit des Architekten an der Selbstsicherheit des Reichsorganisationsleiters nagt.* Ich für meinen Teil bin sehr überzeugt, dass er mir Glauben schenken wird. Wenn ich seine Worte über Germania Revue passieren lasse, dann...

**Ley** *dazwischen schreiend:*

Schluss! Schluss, aus! Hier wird nicht mehr diskutiert! Meinetwegen ist das hier keine konspirative Vereinigung! *An Peter Behrens gerichtet.* Aber nichtsdestotrotz sind Sie mir ab heute ein Dorn im Auge! Ich werde alles gegen Sie unternehmen und dafür sorgen, dass Ihre Lügen eines Tages aufgedeckt werden! *Wahnsinnig wirkend.* Und das werden sie! Im Deutschen Reich werden alle Lügen aufgedeckt! Immer und überall! Immer und überall! Schreiben Sie sich das hinter die Ohren, Herr Volksgenosse! Immer und überall!

*Als Robert Leys Explosion zu Ende ist, entsteht eine kurze Stille, in welcher jeder jeden beäugt. Es braucht eine Weile, ehe sich der Reichsorganisationsleiter wieder gefasst hat und fortfährt.*

**Ley** *drohend:*

Ich erwarte von Ihnen, Herr Behrens, dass Sie ein persönliches Schriftstück von Bruckner zum Führer bringen. *In Richtung Gföllner.* Und Ihnen rate ich dringend, von weiteren konspirativen Treffen abzusehen! Sonst könnte das nächste schon ihr letztes gewesen sein! *Macht sich breit, indem er die Fäuste in die Hüften stemmt.* Und jetzt verlange ich einen ordentlichen Gruß zum Abschied.

**Gföllner** *mit der Stärke seines Glaubens:*

In diesen geweihten Räumen beten wir nur zu Gott, doch zu niemand anders.

**Ley** *Gföllner fixierend, der dieses Mal mit seinem Blick Stand hält:*

Die Geschichte wird am Ende über jeden von uns richten! Und da macht es keinen Unterschied, auf wessen Seite Ihr Gott steht, Herr Bischof! *Indem er den Hitlergruß macht.* Heil Hitler!

*Ohne auf eine Reaktion der beiden anderen zu warten, geht der Reichsorganisationsleiter aus dem Raum hinaus.  
Robert Ley ab.*

## Neuntes Bild

*Als die Türe knallend zuschlägt, atmen beide tief und hörbar aus.*

**Gföllner** *findet als erstes seine Sprache wieder:*

Es wird der Tag kommen, an dem sich auch die Nationalsozialisten vor Gott verantworten müssen!

**Behrens** *der seinerseits seine Stimme wiederfindet:*

Doch vorher wird noch der Tag kommen, an dem sich die Welt den Nationalsozialisten erwehren muss.

**Gföllner:**

Das klingt ja, als wärst du ganz ohne Hoffnung!

**Behrens:**

Woher soll ich die Hoffnung nehmen, da die Welt bereits lichterloh brennt?

**Gföllner:**

Am Ende gibt es immer Hoffnung! Auch für mich, der glaubte, die Hoffnung verloren zu haben! Auch für dich, der die Hoffnung verloren hat. *Hoffend.* Denn was ist die Hoffnung des Ruchlosen, wenn Gott mit ihm ein Ende macht und seine Seele von ihm fordert? [Hi 27,8]

**Behrens:**

Doch wann wird Gott dem Treiben ein Ende setzen? Wird es vor oder nach dem Untergang der Menschheit sein?

*Da Johannes Maria Gföllner ad hoc keine Antwort weiß, bleiben beide schweigend. Alle ab.*

*Zum Ausklang kann optional das Adagio von Bruckners Neunter Symphonie – langsam, feierlich – gespielt werden.*